

Was der Tag so bringt

Urlaub und Ausgang

Im Erlaß des Reichsministers der Luftfahrt und Oberbefehlshaber der Luftwaffe zu den Luftwaffen Helfern, vom 26. Jänner 1943, ist unter Punkt 24 angeführt:³⁵

»Urlaub und Ausgeherlaubnis.

Die Lw.-Helfer erhalten jährlich zweimal 14 Tage Erholungsurlaub zuzüglich Reisetage. In Anbetracht des jugendlichen Alters ist der Erholungsurlaub unter allen Umständen zu gewähren.

...

Ausgeherlaubnis darf in der Regel nur bis 21 Uhr erteilt werden. Der Beginn der Freizeit ist entsprechend früher anzusetzen...«

Diese Bestimmungen wurden in unserer Batterie genau eingehalten. Ich erhielt im Jahr 1944 zweimal Langurlaub und zwar vom 13. August bis 7. September (also ziemlich spät) und vom 1. bis 14. Dezember. Und dann noch einmal im zweiten Jahr unseres LwH-Daseins vom 1. bis 17. Februar 1945.

Zuhause war es naturgemäß ziemlich fad. Langes Schlafen und Nichtstun war auf die Dauer auch nicht das Richtige. Im Sommer gab es zwar das Baden in der Ybbs mit Freunden und Freundinnen, die jünger und daher nicht eingerückt waren, aber in den kalten Wochen vertrieb man sich die Zeit mit Besuche machen, Tratschen, Kinderhüten in der Nachbarschaft und ähnlichem. Nur nicht mit Lernen oder sonstig Nützlichem – wir hatten ja eh keine Ferien.

Auch Reisen war angesagt. So fuhr ich am 31. August nach Wien zu Verwandten. Da dort fast täglich Alarm war, und ich keinesfalls die kostbare Zeit im Luftschutzkeller verbringen wollte, fuhr ich weiter zu meinem Ybbser Jugendfreund Gerhard. Er war eigentlich ein St. Pöltner Gymnasiast aber nun Luftwaffenhelfer in einer 8,8-cm-Batterie im Marchfeld bei Rasdorf/Pysdorf, und stand als K3 der Geschützstaffel im Einsatz.

³⁵ Der Reichsminister der Luftwaffe und Oberbefehlshaber der Luftwaffe, Az. 11b Nr. 1/43 (Chef d. Lw./I Wehr 1 III) : Luftwaffenhelfer : 26.I.1943, Pt 24 (Abgedruckt bei Nicolaisen Seiten 262 ff.)

Diese Batterie, die 7./533, war Teil des Flakgürtels in und rund um Wien³⁶ und fast täglich im Einsatz. Sie wurde im Frühsommer von Wiener Neustadt-Heideacker, wo sie schwere Angriffe zu überstehen hatte, nach Wien verlegt um weiter die folgenden starken Angriffe auf die Stadt zu bekämpfen. Sie hatte bereits 33 Abschüsse beziehungsweise Beteiligungen zu verzeichnen, was mit dem Flak-kampfabzeichen gewürdigt wurde und unseren Neid hervorrief. Die 7./533 kam gegen Ende des Krieges, und nachdem alle LwH im März 1945 entlassen worden waren, noch gegen angreifende russische Panzer zum Erdeinsatz und erlitt hohe Verluste.



Eine B-17 G und eine B-24 H auf dem Rückflug von ihrem Angriff auf Ziele in Wien am 7.X.44. (HF)

Der Weg zu Gerhard war ziemlich weit: Von der Wiener Innenstadt mit Straßenbahn und Bus nach Groß-Enzersdorf und dann noch etwa eine halbe Stunde zu Fuß auf einer schnurgeraden Straße nach Rasdorf/Pysdorf im total ebenen Marchfeld, einer ziemlich öden Gegend.

Dort lag die Stellung, sie schaute aus, wie alle anderen auch: Meß- und Geschützstaffel, Unterkunftsbaracken und Finnenzelte. Auffallend waren die Berge von Munition – ein Zeichen gewaltigen Einsatzes. Es war ziemlich heiß und Gerhard zeigt mir seinen Einsatzort, das Geschütz Emil, bei dem er als Ladekano-

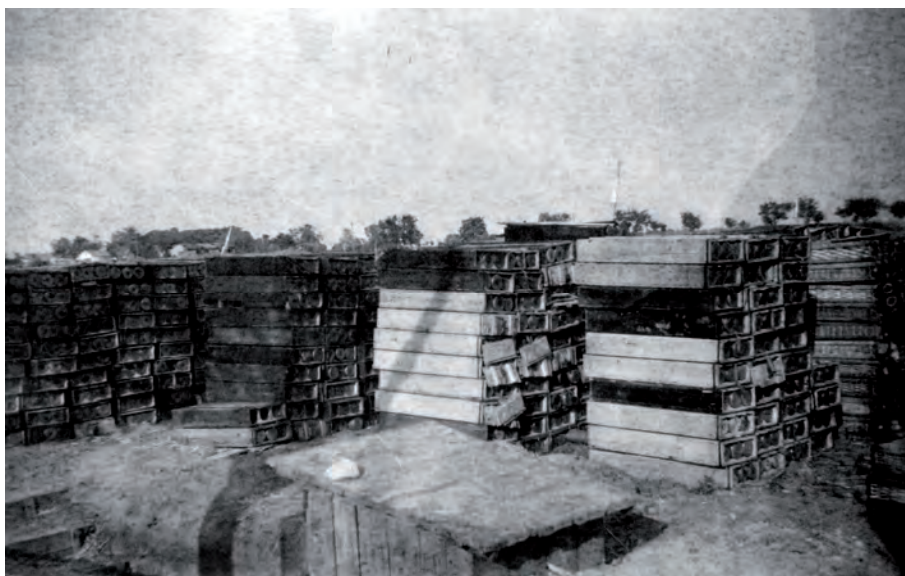
³⁶ Nach Banny umfasste diese Streitmacht 61 schwere Batterien mit 432 Geschützen

157
Urlaub und Ausgang

nier eingesetzt war und ich konnte auch gleich als Munitionskanonier beim mit-tägigen Alarm mitwirken, da ich als Meßstaffler zu nichts anderem zu gebrau-chen war. Es wurde Gott sei dank nicht Ernst und es gab dieses Mal keine Ge-fechtstätigkeit.



Links: Zu Besuch bei meinem Freund Gerhard in der Stellung der schweren Flakbatterie 7./533 im Marchfeld bei Wien. Rechts: Der Autor an Gerhards Geschütz, als Meßstaffler etwas deplaciert.



Munitionskörbe mit 8,8-cm-Patronen am Straßenrand: Ein Zeichen starker Kampftätigkeit der Batterien um Wien.

Urlaub und Ausgang

Am Nachmittag ging ich die lange, schnurgerade schattenlose Straße wieder zurück und fuhr dann auch gleich mit der Bahn nachhause. Wien war kein einladender Ort mehr, in dem man sich gerne für längere Zeit aufhielt.

Dieser Besuch bei Gerhard wiederholte sich am Dienstag, 12.XII.44 ein zweites Mal: *„...um 8 Uhr fuhr ich gerade so zu Gerhard wie das letzte Mal. Im 21. Bezirk ist schon ziemlich viel hin. Ostbahnhof brennt. Im Wehrmichtsbericht gaben sie anfangs durch, daß Burgtheater und Staatsoper brennen, verbesserten aber die Falschmeldung. Traf Gerhard, erzählten manches und er begleitete mich bis fast nach Enzersdorf. Versprach, mich zu besuchen...“*

Die Fahrten per Bahn nach Wien oder in die nächste Umgebung waren nicht korrekt und hätten bei einer Kontrolle Folgen haben können, denn der Urlaubsschein war nur nach Ybbs ausgestellt und ich war in Uniform unterwegs.

Aus lauter Fadesse fuhr ich sogar einmal in Zivil in die Stellung nach St. Valentin: *„...Am nächsten Tag [23.VIII.] fuhr ich nach Langenhart, da ich Photos (Gesamtpreis RM 64.-) hinaufbrachte und noch nachschauen wollte, ob sie einige Bomber heruntergeholt hätten. Als ich ankam, war gerade Alarm. Es ist ein tolles Gefühl, als ganz Unbeteiligter in Zivil in der Batterie zu sein. Ich ging ganz einfach in den Maschinensatzbunker zu Körner, der mich anfangs nicht erkannte und sich sogar bei mir vorstellte. Ich wußte nicht, was ich davon halten sollte bis er mich erkannt hatte. Ich erfuhr nicht viel. Sie hatten nur zwei Gruppen geschossen. Seggau soll aber ziemlich viel gepfeffert haben. Es gondeln überhaupt jetzt dauernd an die 500 Maschinen im Raum herum.“*

Doch auch Langurlaube gingen einmal zu Ende – Freitag, 8.IX.44: *„Der schöne Urlaub ist zu Ende. Das andere Tagebuch auch. Mir kommt erst jetzt zu Bewußtsein, daß ich zu Hause war. Ich bin zwar schon gestern gekommen, lag statt im Federbett auf dem Holzwollesack und wickelte mich statt in die Tuchent in kratzende Decken. Geändert hat sich nicht viel. Schmutzi ist heute auch gekommen. Machten den Vormittag nicht viel Dienst mit...“*



Urlaub zuhause mit Eltern und Verwandtschaft.